

02.03.2025

Pastor Mickey Wiese

Guten Morgen, ihr Lieben,

was war das denn nur für eine großartige Wahlbeteiligung am letzten Sonntag? Über 80% aller wahlberechtigten Deutschen haben gewählt. Ein echtes Hoffnungszeichen finde ich. Das wünschen wir uns doch immer für unsere Demokratie. Und trotzdem sind viele gar nicht so recht dankbar dafür. Deswegen trägt meine Predigt heute den Titel: „Von Träntälern und Quellorten – Eine Predigt für unsere Zeit“

Die über 80%ige Wahlbeteiligung am vergangenen Sonntag ist ein ermutigendes Signal. Sie zeigt, wie viele Menschen ihre Stimme erheben und Verantwortung für unsere Gesellschaft übernehmen. Obwohl man an einer so hohen Wahlbeteiligung doch richtig gut sehen kann, wer wir als Deutsche sind. Jetzt können nur ganz wenige noch sagen: „Ja, also dieses Wahlergebnis, das repräsentiert mich gar nicht. Ich finde mich darin gar nicht wieder.“ Nein, dieses Wahlergebnis, das sind genau wir, das ist die konkrete Gesellschaft, die wir lieben sollen, auch wenn sie voller Widersprüche ist, das sind unsere Nächsten, die wir so lieben sollen, wie uns selbst und so wie sie sind. Aber irgendwie scheint das nicht so recht zu gelingen, das Jammern geht weiter. Was können wir da tun? Warum fällt es uns so schwer, diese Vielfalt auszuhalten? Die Antwort liegt in der fehlenden Ambiguitätstoleranz – der Fähigkeit, Mehrdeutigkeiten und Gegensätze in ein und demselben Kontext zu ertragen, ohne sie vereinfachen oder verurteilen zu müssen. Diese Tugend ist kein menschlicher Reflex, sondern eine Gabe Gottes. Das habe ich ja schon des Öfteren hier gesagt: Wahrscheinlich ist die Gabe der Ambiguitätstoleranz ein Crossover der Geistesgaben der Liebe, der Geisterunterscheidung und der Weisheit.

Ambiguitätstolerante Personen sind in der Lage, kulturell bedingte Unterschiede oder mehrdeutige Informationen, die schwer verständlich oder sogar inakzeptabel erscheinen, wahrzunehmen, ohne darauf aggressiv zu reagieren oder diese einseitig negativ zu bewerten. Das Wort meint im Grunde genommen so zu sein wie die Jünger Jesu. Im Jüngerkreis waren ja mindestens zwei, die das brauchten. Simon der Zelot hatte geschworen jeden Zöllner sofort umzubringen, wenn er ihn traf. Er war überzeugt, aus dem Wort Gottes erkannt zu haben, dass Zöllner vor Gott nicht richtig sind. Und Matthäus der Zöllner war ebenfalls vom Wort Gottes her überzeugt, dass die Zeloten gefährliche Terroristen sind, die vor Gott nicht richtig sind. Und nun mussten sie beide zusammen mit ihren unterschiedlichen Auffassungen in derselben „Gemeinde“ oder „Gesellschaft“ gemeinsam Gott nachfolgen und ihn anbeten. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass sie sich gemocht haben oder sich sympathisch waren. Und Jesus hat ihren Widerspruch nicht aufgelöst. Und ich glaube das ist Ambiguitätstoleranz als Aufgabe Gottes an seine

Gemeinde in dieser Zeit.

Und dazu ist mir eine Bibelstelle über den Weg gelaufen, die diesen Auftrag Gottes an die christliche Gemeinde in Deutschland gut beschreibt. Ps 84,6+7: „Glücklich ist der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in dessen Herz gebahnte Wege sind! Sie gehen durch das Tränental und machen es zu einem Quellort; ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen. (...) (Sela.)“ Der Psalm 84 beschreibt das „Tränental“ als Ort der Not, der durch Gottes Gegenwart zum „Quellort“ wird. Wenn wir durch unser Land gehen, sehen wir doch tatsächlich tagtäglich viele unterschiedliche Tränentäler. Jugendliche, die in den sozialen Medien nach Anerkennung suchen, weil sie in der realen Welt zu wenig davon bekommen. Familien, die unter finanziellem Druck zerbrechen. Menschen, die sich politisch und gesellschaftlich entfremdet haben. Einsamkeit, Überlastung und Orientierungslosigkeit prägen unsere Zeit. Wir erleben eine Gesellschaft, die zwischen Angst und Spaltung taumelt. Der politische Diskurs ist oft voller Härte, und viele Menschen fühlen sich von den großen Entwicklungen überrollt. Sei es der Wandel in der Arbeitswelt, die Migrationsdebatten oder die Herausforderungen der digitalen Ära – all das trägt dazu bei, dass viele sich fragen: Wo ist mein Platz? Wo ist Hoffnung? In meinem Alltag als Jugendkoordinator und Schulsozialarbeiter sehe ich diese Tränentäler jeden Tag. Ich begleite Jugendliche, die keine Perspektive für ihr Leben sehen, die von Unsicherheiten geplagt sind und oft kein stabiles familiäres Netz haben. Auch Erwachsene, die erschöpft sind von den Anforderungen des Lebens, von gesundheitlichen Rückschlägen und Enttäuschungen, suchen nach Orientierung. Doch die Bibel gibt uns eine Verheißung: Wir gehen nicht nur mit allen anderen zusammen durch das Tränental, sondern wir machen es zu einem Quellort!

Gott verwandelt die Tränentäler um uns herum durch uns in Quellorte. Wie geschieht das? Ich will mit euch die biblischen Bilder betrachten, die uns zum einen der Psalm zum Thema „Vom Tränental zum Quellort“ vor Augen malt, zum anderen dann aber auch die damit zusammenhängende Offenbarung durch Jesus Christus.

1. Die gebahnten Wege im Herzen (Psalm 84,6–7)

Der Psalmist vergleicht das Herz mit einem Acker, durch den Gräben gezogen sind, damit Wasser fließen kann. Unser „Lobpreis“ – die Ausrichtung auf Gott – bahnt diese Wege. Lobpreis ist kein frommes Ritual, sondern eine Haltung: Gott als Quelle aller Kraft anzuerkennen, selbst in der Dürre. Was dieser Text meint, wird etwas deutlicher, wenn man aufgrund des Bedeutungsumfanges der hebräischen Worte folgende Übertragung anfertigt: Glücklich sind die Menschen, wenn ihre Kraft oder der Gegenstand ihres persönlichen Lobpreises in Dir ist, (Woraus ziehen wir als Menschen unsere Kraft, ist es nicht daraus, dass wir irgendetwas oder irgendjemanden bewundern, dass wir uns ein Ziel vor Augen stellen, dass wir etwas erhöhen und das heißt lobpreisen? Im Lobpreis geht es doch grundlegend darum Gott Gott sein zu lassen. Aber welche praktischen Auswirkungen hat das denn, wie merken andere das? Wie ist es denn, wenn ich euch zB von meiner Musik oder von Kunst erzähle, da gerate ich ins Schwärmen und da fällt es mir auch gar nicht schwer das jedem zu jeder Zeit zu erzählen, da sprühe ich sozusagen Funken und man merkt mir an, dass ich durchaus glücklich damit bin. So, und Gott geht es genau

darum, dass wir nämlich wirklich und andauernd glücklich sind, und dazu muss der Gegenstand unseres Lobpreises in ihm sein, unser Lebensziel zum einen, aber auch all die anderen kleinen Dinge des Lebens. Aufgeschüttete, gebahnte Wege sind in ihren Herzen. Wenn wir in einem Acker Gräben gezogen haben, dann kommt das Wasser schneller an sein Ziel, als wenn wir nur am Rand stehen und einen Rieseneimer Wasser auf eine Stelle gießen und das Wasser sich selber seinen Weg suchen muss. Im Lobpreis kann Gott solche Wege in unseren Herzen bahnen.

2. Jesus im Tränental

Jesus selbst hat das Tränental auch durchschritten. Er wusste, was es heißt, missverstanden, angefeindet und verlassen zu werden. Doch er durchschritt das Tränental bis zum Kreuz. Er wich dem Leid nicht aus, sondern verwandelte den Ort des Leids in einen Ort der Hoffnung. Sein Weg fordert uns heraus auch diesen Weg zu gehen: Nicht Angst, sondern Liebe als Antrieb unseres Handelns zu wählen, indem wir nicht nur auf das Tränental schauen, sondern auf die Quelle, die darin entspringen kann. Nicht Spaltung, sondern Dienst am Nächsten zu leben, indem wir füreinander da sind und unser Leben nicht aus dem Geist der Selbstoptimierung, sondern aus dem Geist des Dienens führen. Schwäche zuzulassen, denn Gottes Kraft zeigt sich in ihr (2. Korinther 12,9). Ich weiß doch, was es heißt, mit gesundheitlichen Herausforderungen zu kämpfen, mit Erschöpfung und dem Gefühl, nicht mehr weiterzuwissen, und viele von euch kennen das doch auch. Und wir wissen doch auch: Gott macht aus Schwachheit Stärke. Er bringt aus vertrocknetem Boden neues Leben hervor. Und das können wir unseren Mitmenschen um uns herum zur Verfügung stellen. Röm 8,17+18+28: „Wenn aber Kinder, so auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir wirklich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden. Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. (...) Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.“ Das dahinterstehende Prinzip heißt: Erst kommt das Kreuz und dann die Auferstehung. Gottes Kraft vervollkommnet sich in unserer Schwachheit und dafür müssen wir bereit sein, eine Schwachheit auch wirklich zu ertragen, das heißt durch das Tränental hindurchzugehen.

3. Der Frühregen des Segens

Durch das Tränental hindurchgehend machen sie es zu einer Quelle bzw zu einer Vertiefung, in der die Quelle hervorbricht, und der Frühregen bedeckt das Tränental (oder die Quelle?) mit Segensfülle, glückspendender Kraft und Lobpreis. Da fiel mir gleich das andere Psalmwort ein, Ps 126,5: "Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten." Quellen entspringen normalerweise ja nicht einfach dadurch, dass man irgendwo durch die Gegend geht, sondern dabei ist harte Arbeit angesagt, man muss graben und die Quelle freilegen. Aber Gott will, dass jeder Mensch an dieser Verfahrensweise erkennen kann, dass es eben Gott selber ist, der hier am Werk ist, dass hier das Ewige in unseren Alltag hereinbricht. Denn Gott macht es Spaß Gott zu sein, er ist gerne Gott, und er möchte, dass es alle sehen können, wie und dass er Gott ist und darum macht er es eben auf diese Weise. In Israel war der Frühregen (Oktober) überlebenswichtig – er bereitete den Boden für die Saat.

Gleichzeitig symbolisiert er Gottes unverdiente Gnade (5. Mose 11,14; Joel 2,23–28). Für uns heute heißt das: Auch wenn die politische oder persönliche „Dürre“ endlos scheint – Gottes Segen kommt zur rechten Zeit. Doch er verlangt Geduld (Jakobus 5,7) und Demut (Jeremia 2,13): Statt eigene „Zisternen“ zu bauen, sollen wir uns der Quelle öffnen. Gott hat uns nicht nur errettet, damit wir fein raus sind und fortan ein ruhiges und gutes Leben führen können. Das gehört wohl auch dazu. Aber er hat gesagt: Ihr seid von nun an nicht mehr von dieser Welt, aber ihr seid mitten in dieser Welt, und zwar mit offenen Augen. Ihr seht, was um euch herum geschieht, ihr seht aber auch gleichzeitig von woher die Hilfe kommt. Redet davon, singt davon, schwärmt davon, da wo ihr seid.

4. Quellorte schaffen: Aufgabe der Gemeinde

In der Gemeinde, und das heißt für uns konkret hier am Tiergarten, gibt es Erkenntnis Gottes für jeden, der kommt. Hier, in der Gemeinde, reißt Gott den Schleier der Verblendung von den Augen der Menschen, den der Teufel ihnen aufgelegt hat. Nachdem wir durch das Tränental gegangen sind, wird es zum Quellort, das heißt Gott selber wischt alle Tränen ab und rettet uns aus allen Unmöglichkeiten. Das entnehme ich Jes 25,7-10: „Und er wird auf diesem Berge (Zion = Gemeinde) den Schleier vernichten, der alle Völker verschleiert, und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist. Den Tod verschlingt er auf ewig; und der Herr, wird die Tränen abwischen von jedem Angesicht, und die Schmach seines Volkes wird er hinwegtun von der ganzen Erde. (...) Und an jenem Tage wird man sprechen: Siehe da, unser Gott, auf den wir harrten, dass er uns retten würde; da ist Jahwe, auf den wir harrten! Lasst uns frohlocken und uns freuen in seiner Rettung! Denn die Hand Jahwes wird ruhen auf diesem Berge;“ Gott ruft uns nicht aus der Welt heraus, sondern mitten hinein (Johannes 17,15). Unsere Aufgabe ist es, „Quellorte“ zu sein – Orte, an denen Menschen erfahren: - Hoffnung trotz Tränen: Wie in Offenbarung 21,4 versprochen, wird Gott alle Tränen abwischen. Bis dahin sind wir seine Tröster (2. Korinther 1,4).

- Lebendiges Wasser im Alltag: Nicht perfekte Programme, sondern echte Begegnungen heilen. Die Gemeinde ist kein Elitetreff, sondern ein Ort für Suchende, Erschöpfte und Wütende.

- Prophetische Klarheit: Wir dürfen Ungerechtigkeit benennen (Prediger 4,1), aber nie ohne die Verheißung der Auferstehung (Römer 8,18).

Wenn die Menschen sehen, wie es uns trotz der Umstände gut geht, obwohl keine Hilfe oder Kraft von außen uns zufließt, dann werden sie merken, dass wir eine innere Quelle haben, bzw dass wir innerlich an eine lebendige Quelle angeschlossen sind. Sie werden erkennen, dass unser Leben aus dem Übernatürlichen gespeist wird. Denn wir leben ja zu denselben Bedingungen wie sie in diesem Tränental, auch wir sind den Unwirtlichkeiten einer sündigen Welt ausgesetzt. Aber genau in dieser Situation gibt Gott uns Hoffnung mit dem Bild der Wüste. Bei der Wasserarmut Palästinas, die der regenlose Sommer mit sich bringt, spielt das Wasser für den Israeliten eine lebenswichtige Rolle. Die Wasserversorgung ist das wichtigste Problem jeder Siedlung. Neben dem Grundwasserbrunnen (hebr. beer) gibt es den durch eine Quelle gespeisten Brunnen (hebr.

ajin). Das Graben und Aushauen des Brunnenschachtes war eine schwere Arbeit. Den durch eine Quelle gespeisten Brunnen schätzte man besonders hoch und nannte ihn einen Brunnen lebendigen Wassers. Das ist es, was Gott auch für uns hat. Das Leben der Menschen in Frankfurt braucht nicht so sehr eine Flussbegradigung oder Kanalisierung, als vielmehr eine Quelle, einen Brunnen lebendigen Wassers. Gott will nicht, dass wir Kanäle bauen, sondern er will Wege in unseren Herzen bahnen. Er will durch uns und in uns Quellen entspringen lassen, der Fluss, der daraus hervorgeht, fließt dann schon nach vorne, auch wenn sein Verlauf nicht immer ganz gerade ist. Kommt der Fluss irgendwo ins Stocken, sollen wir nicht am Hindernis/Symptom herumbasteln, sondern wir sollen vielmehr die Quelle freihalten oder wieder freilegen. Denn solange das Wasser aus der Quelle sprudelt und den Fluss speist, wäscht das immer neu nachkommende Wasser jedes Hindernis weg. Wenn wir nur das Hindernis wegräumen, kann es passieren, dass zwar der Weg freigeräumt ist, aber trotzdem kein Wasser fließt, weil eben die Quelle verschüttet ist oder das Leben noch gar nicht an die Quelle angeschlossen war. Joh 4,14: „... wer irgend aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.“ Gott will unsere Lebensquelle sein, unser ein und alles. In bildlicher Verwendung bezeichnet der Brunnen lebendigen Wassers den Herrn und das Leben aus Gott. Offb 21,3-7: „Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Throne saß sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht [zu mir]: Schreibe, denn diese Worte sind gewiss und wahrhaftig. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst. Wer überwindet, wird dieses ererben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Kind sein.“

Was ist also die Lösung für unsere gesellschaftlichen Tränentäler? Deutschland braucht Quellorte. Politische Programme allein werden es nicht sein. Gesetze und Reformen sind wichtig, aber sie ersetzen nicht das, was wirklich zählt: Menschen, die einander beistehen. Orte, an denen Hoffnung und Heilung geschehen. Deshalb brauchen wir Quellorte – in unseren Gemeinden, Schulen, Nachbarschaften und Familien. Quellorte sind Orte der Begegnung, an denen Menschen zur Ruhe kommen und neue Kraft schöpfen können. Orte, an denen wir nicht nach Leistung oder Meinung beurteilt werden, sondern einfach als Menschen willkommen sind. Wir als Christen sind berufen, solche Quellorte zu sein. Nicht als die, die sich über andere erheben, sondern als die, die mitten in der Welt stehen und Hoffnung bringen. Denn wenn wir durch das Tränental gehen, machen wir es zu einem Quellort. Jesus spricht die Einladung zum Quellort in Joh 7,37 deutlich aus: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ Diese Einladung gilt uns allen. Sie gilt den Jugendlichen, die sich nach Sinn sehnen. Sie gilt den Eltern, die sich überfordert fühlen. Sie gilt denen, die sich fragen, ob Deutschland noch ihr Zuhause ist. Sie gilt denen, die nach Gerechtigkeit suchen, und denen, die den Glauben an die Zukunft verloren haben. Lasst uns also gemeinsam durch jedes Tränental in Frankfurt gehen und den Orten, an denen wir

leben oder arbeiten – mit offenen Augen für das Leid, aber auch mit offenen Herzen für die Hoffnung. Denn Gott verspricht uns: Der Frühregen wird kommen. Die Quelle wird sprudeln. Und das, was tot erschien, wird neues Leben bringen.

Amen.

Worum ging es heute?

1. Hohe Wahlbeteiligung und gesellschaftliche Ambivalenz

Die über 80%ige Wahlbeteiligung in Deutschland ist ein Zeichen demokratischer Stärke, das Ergebnis offenbart aber zugleich die anhaltende Unzufriedenheit vieler Menschen. Trotz der repräsentativen Demokratie fühlen sich Menschen oft nicht vertreten, was auf mangelnde Ambiguitätstoleranz hinweist – die Fähigkeit, Widersprüche auszuhalten und Unterschiede wertschätzend zu integrieren.

2. Ambiguitätstoleranz als geistliche Gabe

Am Beispiel der Jünger Jesu (Simon der Zelot und Matthäus der Zöllner) wird deutlich, wie gegensätzliche Persönlichkeiten durch göttliche Weisheit und Liebe gemeinschaftsfähig werden. Jesus löste ihre Konflikte nicht auf, sondern forderte sie zur gemeinsamen Nachfolge auf. Diese Toleranz für Mehrdeutigkeiten kann als Kombination aus Liebe, Unterscheidungsgabe und Weisheit interpretiert werden – ein Geschenk Gottes für eine gesplattene Gesellschaft.

3. Das Tränental: Gesellschaftliche Herausforderungen

Moderne „Tränentäler“ umfassen Einsamkeit, politische Polarisierung, digitale Überforderung und existenzielle Ängste. Der Psalm 84,6–7 dient als Leitmotiv zur Lösung: Glückliche sind die, die durch Leid gehen und es durch Gott in einen „Quellort“ verwandeln. Praktisch zeigt sich dies im Alltag der Gemeindeglieder, wenn sie Menschen ohne Perspektive oder familiären Halt begleiten.

4. Vom Tränental zum Quellort: Biblische Verheißungen

- Gott als Quelle: Jesaja 41,17–20 und Johannes 4,14 betonen Gott als „lebendigen Brunnen“, der selbst in Dürrezeiten (Symbol für Krisen) Leben spendet.
- Auferstehungshoffnung: Römer 8,17–28 und Offenbarung 21,3–7 verweisen auf die Verwandlung von Leid durch göttlichen Trost („Gott wischt alle Tränen ab“).
- Frühregen als Segen: Der biblische Frühregen (5. Mose 11,14) steht für rechtzeitige göttliche Versorgung – ein Bild für geistliche Erneuerung in unsicheren Zeiten (vgl. Joel 2,23–28).

5. Die Rolle der Christen: Quellorte schaffen

Gemeinden sind berufen, „Quellorte“ zu sein: Orte der Begegnung, an denen Menschen ohne Leistungsdruck angenommen werden. Dies geschieht durch:

- Dienst statt Selbstoptimierung: Praktische Nächstenliebe, wie sie Jesus in der Bergpredigt lehrt.

- Demut und Lobpreis: Jeremia 2,13 warnt vor „geborstenen Zisternen“ (menschlichen Lösungen) und fordert, Gottes Quelle anzunehmen.

- Prophetisches Handeln: Gesellschaftliche Missstände benennen (Prediger 4,1) und gleichzeitig Hoffnung verkünden (Offenbarung 7,13-17).

6. Einladung zur Hoffnung

Meine Predigt endete mit Jesu Einladung: „Wen da dürstet, der komme zu mir!“ (Johannes 7,37). Dies richtet sich an alle, die nach Sinn, Gerechtigkeit oder Heilung suchen. Die Gemeinde wird aufgefordert, „mit offenen Augen durch das Tränental“ zu gehen – Leid nicht zu ignorieren, aber Gottes Verheißung zu vertrauen, dass „der Frühregen des Segens“ neues Leben schenkt.

Fazit: Die Predigt verbindet politische Analyse mit spiritueller Tiefe. Sie fordert dazu auf, gesellschaftliche Spannungen durch Glauben, Dienst und Ambiguitätstoleranz zu überwinden – nicht durch oberflächliche Lösungen, sondern durch die Kraft göttlicher Quellen.